Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 12

Rubrik: Frau und Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

* Frau und Haus *

Gemeinnütziger Frauenverein, Sektion Bern.

Die Generalversammlung vom 13. Februar, die in der Haushaltungsschule am Fischerweg abgehalten wurde, war wiederum sehr zahlreich besucht. Sie wurde durch Gesang der ungefähr 22 Schülerinnen, die gegenwärtig das Seminar besuchen, eingerahmt. Die Präsidentin, Fräulein Berta Trüssel, erstattete den Jahresbericht, aus dem hervorgeht, daß das Seminar seinen guten Gang hat, ihm jedoch durch den Hinscheid des Herrn Direktor Balsiger, der an dieser Anstalt hie und da Unterricht erteilte, ein großer Verlust erwuchs. Im Laufe des Jahres ist der Dienstbotenverein dem Gemeinnützigen Frauenverein kollektiv beigetreten. Die Mitgliederzahl ist wiederum gewachsen. Der Gemeinnützige Frauenverein besitzt in der Person der Fräulein Schwendimann eine Fürsorgerin, die Familien besucht. Um ihre Arbeit wirkungsvoll zu unterstützen, beschloß die Versammlung, einen Arbeitsnachmittag, an dem Wäsche und Kleider genäht und gestrickt werden sollen, einzuführen.

Hierauf folgten die verschiedenen Sektionsberichte. Die Tuberkulosekommission, für die Frau Welli-Kammerer den Bericht erstattete, arbeitete wiederum auf verschiedenen Gebieten. Die Tuberkulosefürsorgeschwester, Fräulein Rosalie Wegmüller, führte nicht weniger als 2240 Besuche bei Kranken aus. Ferner wurden sowohl neue Betten für Erwachsene und Kinder, als auch einzelne Bettstücke gratis abgegeben. Milch wurde in der verschiedenen Quartieren der Stadt insgesamt rund 4530 Liter geliefert. Weiter wurden Haferkakao und andere Nahrungsmittel verabfolgt. — Die Arbeitsstube Nordquartier arbeitete ebenfalls sehr gut. Sie zahlte rund Fr. 15,000 Arbeitslöhne gegen Fr. 13,000 im Vorjahr aus. Ein gutes Gelingen hatte eine Ausstellung. — Der Arbeitsnachmittag im Rathaus, der sich die Beschaffung von Wäsche und Kleidern für bedürftige Familien, namentlich für Tuberkulose, zur Aufgabe macht, lieferte eine Menge selbstverfertigter Stücke ab.

Was die Fortbildungskurse des Haushaltungsseminars anbetrifft, so ist darüber nur rühmliches zu melden. Sie finden großen Anklang bei den Frauen und zeigen, wie groß das Bedürfnis nach Vervollständigung der Kenntnisse in Haushaltungsarbeiten ist. Die Kochkurse für Anfängerinnen und die Fortsetzungskurse sind sehr gut besucht, ebenso die Kurse für Weißnähen, Knabenschneiderei usw., und zwar von Hausfrauen, Dienstmädchen, Bureaufräuleins usw. usw.

Saison-Arbeiten der Hausfrau.

Gibt es wohl ein abwechslungsreicheres Arbeitsgebiet als dasjenige der Hausfrau? Schon der einzelne Tag böte, in seine kleinsten Bestandteile zerlegt und im Kaleidoskop gesehen, meist ein gar buntes Bild. Und ein ganzes Jahr besitzt Perioden, die zahlreicher sind als die Kalendermonate. Manche dieser Perioden machen sich nach außen und innen sehr deutlich bemerkbar; es sind die Zeiten der großen Reinigung, da der Teppich- und Matratzenklopfer in allen Taktarten geschwungen wird und es ums Haus herum aussieht wie an einer Auktion. Andere verraten sich einem erst, wenn man das Haus betritt und zwar durch einen verheißungsvollen Duft nach — frisch Eingemachtem oder nach Weihnachtsgebäck. Wieder andere künden sich weder durch Lärm noch durch süßen Duft, legen aber der Hausmutter doch so viel Arbeit auf, daß man sie wochenlang nie, oder höchstens zur Besorgung der allernötigsten Einkäufe außerhalb ihrer vier Wände sieht. Dies sind die gefürchteten sogenannten Uebergangszeiten, in denen die Influenza ein lautes Wort spricht.

Solch eine Uebergangszeit herrscht gerade jetzt wieder. „Der liebe Gott meint es doch mit allen Menschen gut", hörte ich letzthin einen frommen Bauersmann sagen, als das „Sudelwetter" einsetzte; „abwechselnd sorgt er für einen jeden; jetzt läßt er's den Schuhmachern und den Aerzten wohl ergehen." — Weil aber in vielen Familien die Influenza alljährlich Einkehr hält und überhaupt wohl kein Haus ganz sicher vor ihr ist, tut die sorgliche Mutter gut, sich vorzusehen, wie sie dem unliebsamen Gast erfolgreich begegnet. Früher beschaffte das junge Ehepaar sich fast gleichzeitig mit der Aussteuer ein Apothekerkästchen, das es sich nach ärztlichen Vorschriften füllen ließ, um bei Unfall und Krankheit gleich das Nötige im Hause zu haben. Heute emanzipiert man sich ein bißchen von den vielen Gütterli und läßt sich vom Arzt allerlei Anwendungen anraten, als da sind: Wickel, Packungen, Dämpfen, Klistiere, warme Auflagen und Aehnliches, zu deren Ausführung das zweckmäßige Material natürlich auch jederzeit vorhanden sein soll. Dieser Wechsel ist uns ganz recht, nötigt uns Frauen aber, uns einigermaßen im Krankenpflegedienst auszubilden. Die Braut von heutzutage wird diese Ausbildung auf ihr Programm nehmen wie das Kochenlernen und anderes und wird die gebotenen Kurse besuchen.

Was hat die pflegende Hausmutter bei der Influenza im besondern zu beobachten? Sie soll sie ernst nehmen; denn sie ist eine tückische Krankheit, die oft zu schweren Folgekrankheiten führt. Ein Influenza-Patient gehört unbedingt ins Bett. Ob sich der Krankheitsstoff in den Atmungs- oder den Verdauungsorganen oder in den Muskeln festsetzt, immer soll darnach getrachtet werden, ihn so bald als möglich aus dem Körper herauszubringen. Oft hilft die individuelle Natur sich selbst, indem sie durch tüchtiges Fieber, durch Schnupfen, lösenden Husten, Durchfall und Schweiß von dem Uebel befreit und zur Heilung führt. Manchmal aber ist die Kraft zur Selbsthilfe im Kranken nicht stark genug, so daß wir suchen müssen, den Heilprozeß zu fördern.

Es sind uns hierzu viele Hilfsmittel in die Hand gegeben, deren richtigen Gebrauch der Arzt oder die erfahrene Pflegerin uns lehren. Von segensreicher Wirkung ist das künstliche Schwitzen, wozu Lindenblüten- und Holunderteee und warme Packungen verhelfen. Wer einen eigentlichen Schwitzapparat im Hause hat, ist wohl versehen. Das Abwaschen und Abreiben nach dem Schwitzen soll mit größter Raschheit geschehen, damit es zu keinem Frieren kommen kann. Ebenso wichtig wie die Ausscheidung durch die Haut ist die Reinigung des Darmes, die „Darmtoilette", wie ein gescheiter Berner Arzt sagte. Diese Darmtoilette geschieht durch Ausspülungen mittelst des Irrigators, eines Instrumentes, das in keinem Hause fehlen sollte. Diese Ausspülungen können wahre Wunder wirken; sie sind nicht schwer auszuführen, doch mag es immerhin ratsam sein, sich über die Handhabung des Irrigators, über Menge und Temperatur des Wassers durch einen Erfahrenen unterrichten zu lassen.

Sitzt die Influenza hauptsächlich im Kopf, ohne daß es zu einem Schnupfen kommen kann, so tritt der Dämpfer auf den Plan. In den Sanitätsgeschäften und in den Krankenmobiliermagazinen erhält man den sogenannten Bronchitiskessel leihweise zugestellt, doch kann man sich mit einem elektrischen Pfännli auch prächtig behelfen. Heute raten die Aerzte ein offenes Dämpfen an, das natürlich für den Patienten viel angenehmer ist. Die Augen sollen durch ein umgebundenes nasses Tüchlein geschützt werden. Auch wenn es den Katarrh in die Ohren „verschlägt", ist das Dämpfen anzuwenden. Im übrigen mache man schon bei geringem Ohrenweh sofort warme Breiauflagen aus Leinsamenmehl, die sogenannten Cattaplasmen, die das Großmütterlein auf dem Lande stets so geschickt herzustellen verstand, die heute aber auch der städtische Arzt wieder anrät und die, rechtzeitig begonnen und beharrlich ausgeführt, manche Ohrenoperation ersparen.

Gegen ungelösten Influenza-Brustkatarrh geht man vor wie bei Bronchialkatarrh überhaupt: Man gibt warme Wickel, 3 im Tage, die man 1—1½ Stunden läßt, reibt zwischen hinein Brust und Rücken mit warmem Oel ein, dem man etwas Terpentinöl beigegeben hat und greift zu Honig und einem der vielen guten Brusttee. Daß man das gleiche Wickeltuch nicht die ganze Krankheit hindurch verwenden darf, ohne es ab und zu tüchtig auszuwaschen, wird man begreifen, wenn man das milchige Wasser sieht, das beim heißen Auswaschen entsteht.

Sorgliche Aerzte raten, nicht gleich nach Verschwinden des Fiebers die Arbeit wieder aufzunehmen, sondern die Rekonvaleszenz erst noch im Bett und dann während ein paar Tagen im Hause zu verleben. Bei Kindern, die den Nachkrankheiten (Mittelohrentzündungen) in noch viel höherem Grade unterworfen sind, sei man mit dem Ausgehen nach einer Influenza ganz besonders ängstlich.